

→ Praxisperspektiven und gesellschaftlichen Synthesis {246} – {250}

5.4 Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis

Zum Problem der Einheit des gesellschaftlichen Prozesses

Mead fasst den *gesellschaftlichen* Charakter der Lebensform Praxis von Anfang an, indem das Geschehen bereits in seiner elementarsten Form als ein mehr oder weniger reflexives Antworthandeln konzipiert ist. Wie diese „gesellschaftliche Handlung“ schon in sich Reziprozitätsbeziehungen zwischen den Akteuren beinhaltet, ist sie folglich zugleich über sich hinaus im Gesellschaftszusammenhang verschränkt. Das Konzept „gesellschaftliche Handlung“ ist daher Grundelement einer umfassenden Gesellschaftstheorie. In den Mittelpunkt rückt dabei die Frage nach den Reziprozitätsbeziehungen auf gesamtgesellschaftlicher Stufenleiter oder, was dasselbe ist, nach dem Integrationsmodus des handelnden gesellschaftlichen Lebens.

Mead zielt auf den durch solche Handlungen „konstituierten“, „dynamischen gesellschaftlichen Prozess“ insgesamt. Dazu gehört, dass der Mensch in eine gattungsspezifische „Umwelt“ eingebettet ist, darin in einem Komplex „gesellschaftlicher Wechselwirkungen“ lebt, seine „fundamentalen biologischen oder physiologischen Impulse und Bedürfnisse“ wie „Hunger und Sexualtrieb“ zur Geltung bringt und seine Fähigkeit zur Sprache im Zusammenhang einer allgemeinen „Differenzierung und Evolution“ entwickelt, bis hinauf zu den „kompliziertesten und hochentwickeltesten Formen“ z. B. der Ökonomie, Politik und Religion.

{247} Diese Realität interessiert Mead als dynamische, rekonstruktive, komplexe Praxis-Synthesis, eine durch die menschliche „Identität“ und „reflektive Intelligenz“ wesentlich vermittelte Prozesswirklichkeit. Es gibt insofern eine „Einheit des ablaufenden gesellschaftlichen Prozesses“ wie auch die „Einheit einer der gesellschaftlichen Handlungen, durch die dieser Prozess ausgedrückt oder dargestellt wird. Die isolierende Analyse ... kann diese Einheit nicht zerstören“. Meads Verständnis für einen „Prozess(es) als Ganzen“ (Mead 1975a: 372), der kooperative Beziehungen wie auch „komplexe gesellschaftliche Antagonismen“ impliziert, erinnert an den praxisphilosophischen Begriff einer „konkreten Totalität“.

Die Frage ist aber, wie der Integrationsmodus von gesellschaftlicher Praxis näher beschaffen ist, was „Einheit“ heißt: Hier greift das für Mead zentrale Argument einer unabdingbaren „Perspektivität“ der Realität, einer „objektiven Realität von Perspektiven“. Mit „Perspektivität“ hat Mead einen Begriff mit praxislogischem Tiefsinn hervorgehoben, der sowohl den vulgärmaterialistischen Objektivismus als auch intersubjektivitätstheoretische Idealisierungen aufbricht und tatsächlich eine „Position von strategisch wichtiger Bedeutung“ markiert.

Die Synthesis gesellschaftlicher Praxisperspektiven

Es geht um das konstitutionstheoretische Verständnis für eine „objektive Realität von Perspektiven“ (Mead 1969: 213 ff.): Die Idee der Perspektivität bezeichnet hier nicht subjektiv relative, gebrochene Ausblicke auf eine vorgeordnete Wirklichkeit. „Perspektiven sind weder Verzerrungen von irgendwelchen vollkommeneren Strukturen noch Selektionen des Bewusstseins aus einer Gegenstandsmenge, deren Realität in einer Welt an sich ... zu suchen ist. Sie sind in ihrer wechselseitigen Bezogenheit aufeinander die Natur, die die Wissenschaft kennt“ (Mead 1969: 215). In diesem Sinne galt ja die menschliche Wirklichkeit per se schon als eine spezifische, im praxisphilosophischen Sinn sogar höchste Existenzperspektive. Das sozialtheoretische Potential des Begriffs wird noch deutlicher, wenn „Perspektivität“ auf das Konzept „gesellschaftliche Handlung“ beziehungsweise auf den Entwurf oder Vollzug von „Praxis“ bezogen wird.

Mead zufolge gewinnen die Momente der Realität ihre Bedeutung im Kontext von Handlungsvollzügen: Ein gesellschaftliches Objekt nimmt damit, je nach der Praxis, in der es rangiert, ganz verschiedene Bedeutungen an: Diese Auffassung ist keineswegs idealistisch, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte. Denn die objektiv-reale Bedeutung der Objekte oder *Objektivität* ergibt sich daraus, wie sie oder die Welt auf den Einsatz der Praxis sozusagen antworten. Folglich eignet den Elementen der menschlichen [248] Wirklichkeit eine reale Vieldeutigkeit. Die präreflexiv oder reflexiv in Vollzug gesetzten, diversen Praxiszusammenhänge lassen die Realität vielbedeutungsvoll, als etwas Vieldimensionales erscheinen. „Sozialität ist die Fähigkeit, mehrere Dinge gleichzeitig zu sein“. Im Prozess- und Handlungszusammenhang als mehreres Verschiedenes zu gelten und zu rangieren, ist zugleich ein Quell von Konflikten wie auch der „Emergenz“ von Realität, ihrer beständigen Neuformierung. Ein klassisches Beispiel für eine solche folgenreiche, widersprüchliche Verhältnisse zeigt die Marx'sche Analyse: Die gegenständliche Formbildung der „Ware“ gilt im wirtschaftlichen Praxisvollzugszusammenhang als „Wert“, rangiert aber im gleichzeitig mitvollzogenen praktischen Geschehen auch als Gebrauchswert.

Was für Objektpole der Praxis gilt, gilt auch für die Subjekte. Je nachdem, wo und wie sie tätig eingespannt sind, besitzen sie eine andere Identität. Ein gewisses Gespaltensein der Persönlichkeit ist daher geradezu normal. Dabei machen die Einzelnen im Antwort- und Gesellschaftshandeln jeweils auch eigene Perspektiven geltend, so dass „jedes Individuum die Ereignisse im Leben der Gemeinschaft, die allen gemeinsam sind, unter einem Aspekt gliedert, der sich von dem jedes anderen Individuums unterscheidet“. Auch aus diesen Ungleichgewichten zwischen individuellen und gemeinsamen Praxisperspektiven resultiert Bewegung und Veränderung. Oder institutionalisierte Praxen bieten keine endgültigen Problemlösungen, vielmehr kommen in einer dauernden Rekonstruktionsbewegung abweichende Perspektiven ins Spiel, denen Mead eine produktive Funktion zuspricht. Schließlich sind die in gesellschaftlichem Maßstab vorherrschenden Perspektiven nicht die einzig bestehenden. Praktisch werden dagegen, etwa im Hinblick auf eine bestehende Interessenbasis oder einen höheren, humanen Standpunkt, andere ins Feld geführt: Gesellschaftliche Praxis ist unabdingbar perspektivisch, eben widersprüchlich konstituiert.

Praxisperspektive als sozialanalytischer Grundbegriff

Meads Grundgedanke von „Perspektivität“ lässt an Sartres Konzept von „totalisierender Praxis“ denken: Gesellschaftliche Wirklichkeit stellt eine Synthesis simultan realisierender, reziprozitär aufeinander bezogenen, sich wechselseitig vergegenständlichenden und übergreifenden „Praxisperspektiven“¹ dar. [249] Der Begriff drückt den integralen, effektiv-reflexiven Charakter von Praxis unverstellt aus. Im Prozess der Realität ist demnach Praxis stets in Antwort auf Praxis gesetzt oder ergriffen, was die Resultante des Gesamtprozesses ständig verändert und zu neuen Praxisformbildungen führt. Die Entwicklung hebt also die konstitutive Widersprüchlichkeit der Praxis niemals auf, führt aber zu immer neuen Formen, worin sich diese zunächst bewegen können. „Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen“ (MEW 23: 118), jetzt einmal abgesehen von der Sprengung der Verhältnisse oder Praxisformierung.

Zweifellos stellte sich Mead die bestehende Gesellschaft eher als eine große Kooperative vor, in der konkurrierende Praxisperspektiven eine kreative Funktion im Rahmen eines evolutionären Prozesses haben, weniger als eine von Existenzmängeln, sozialen Antagonismen durchzogene Wirklichkeit, deren praktisch-objektive Grundverhältnisse keineswegs „begriffen“ sein müssen und in der sich, gegebenenfalls subkutan, schon ein Praxisformationswechsel vorbereitet. Entscheidend ist aber, dass in seiner Wirklichkeitsauffassung nicht der kooperative und konsensuelle Aspekt gesellschaftlichen Handelns einseitig fixiert wird, sondern der offene, emergente Grundcharakter als letztendliche Resultante in Rechnung gesetzt wird. *Gesellschaft* kann in dieser Sichtweise weder in Alltag noch betreffs Wirtschaft oder Geschichte auf etwas Einstimmiges oder Kohärentes reduziert werden. Gesellschaftliche Praxis ist demnach nur in ihrem andauernden Sichselbst- und Untereinanderwidersprechen, in ihrer Selbstüberholung, ihrer Auslegung in offene Horizonte, in ihrer immanenten Transzendenz, d. h. als „widersprüchliche Praxis“ fassbar. Entsprechend befand Marx,

¹ Der Begriff „Praxisperspektive“ wurde bereits mehrmals ohne Weiteres verwendet. Er soll deutlicher markieren, dass „Praxis“ ein *materiell* fundierter und *immer sinnhaltiger*, in der Regel bedeutungsgeladener, *integraler* und, nie zu vergessen, in dieser Spezifität zugleich schon an sich, soll heißen über ihre Unmittelbarkeit hinaus, ein praktisch multivalenter, *widersprüchlicher* Vollzugszusammenhang ist.

aufs Ganze gesehen: „Diese Reproduktion ist aber zugleich Neuproduktion und Destruktion der alten Form“, oder: „Bis zu einem gewissen Punkt Reproduktion. Schlägt dann im Auflösung um“ (MEW 42: 401, 403).

Das Scheitern positivistischer und subjektivitätszentrierter Theorien

Meads Realitätskriterium der „Perspektivität“ bzw. der damit verschwisterte Marxsche Begriff von „Widersprüchlichkeit“ signalisieren das Scheitern positivistischer oder objektivistischer wie auch subjektivistischer oder intersubjektivitätstheoretischer Realitätskonzeptionen. Das alles verweist nicht zuletzt auf einen objektivistischen Rest selbst noch im traditionellen, „praktischen Materialismus“. In dem Gedanken, dass *Perspektivität* oder *Widersprüchlichkeit* ein praxisontologisch und sozialpraktisch fundamentales Konstitutionsmerkmal unserer Lebenswirklichkeit darstellt, liegt eine tiefe philosophische Affinität zwischen Mead und der von Hegel über Marx verlaufenden, kritischen philosophischen Tendenz, in der das Dialektik- oder Widerspruchsdenken kultiviert wurde. Die Realität von Praxisperspektiven begegnet bei Marx schon früh und exemplarisch: „Wir haben bis jetzt das Verhältnis nur von Seiten des Arbeiters (betrachtet), und wir werden es später auch von Seiten des Nichtarbeiters betrachten“ (MEW 40: 519).

{250} Die dialektische Inspiration des Praxisdenkens, die sich in Begriffen wie „Perspektivität“ und „Widersprüchlichkeit“ ausdrückt, ist jedenfalls entscheidend für die konstitutionstheoretisch, geist- und erkenntnistheoretisch tiefergehende Fassung von sozialer Realität: Das Feld mehr oder weniger koaktiv oder koinzident organisierter und auch divergierender und antagonistischer Praxisperspektiven kann kein Lebender und kein Wissenschaftler je verlassen, und alle Objektivationen oder Theorien tragen unvermeidlich einen Praxis-Index. In allen Aktionen und Diskursen des gesellschaftlichen Lebens geht es um die Instituierung von Praxisperspektiven oder finden auch Sprachspiele und Sprachkämpfe zur Gewinnung der Ober- und Deutungshoheit statt.²

Mit alldem wird deutlich: Den stets aktivierten, konkreten Interessengegensätzen und unterschiedlichen Sozialperspektiven kann nicht einfach mit dem Appell an eine allgemeinemenschliche oder universelle „Vernunft“ begegnet werden. Um zu begreifen, inwiefern das wiederum das Konzept einer „praktischen Vernunft“ nicht aushebelt, bedarf es allerdings weiterer Überlegungen. Solche Vernunft „hat immer existiert, nur nicht immer in der vernünftigen Form.“ (MEW 1: 345). Sie ist immer schon in wirklicher Praxis angelegt und besonders im Ringen verschiedener gesellschaftlicher und geschichtlicher Vernunftgestalten im Spiel. Es wäre jedenfalls lächerlich, den hier anvisierten Vernunftbegriff an formelle Bedingungen und Regularien knüpfen zu wollen oder gar etwas „Transhistorisches“ (Bourdieu 1998a: 217) herbeizuzitieren. Gleichwohl ist praktische Vernunft oder vernünftige Praxis aufs Ganze gesehen verknüpft mit dem inhaltlichen Begriff einer sozialanthropologisch, gesellschaftlich und geschichtlich tiefer begründeten, zukunftshaltigen „sozialen Wahrheit“ (MEW 1: 345). Dieser Gedanke soll nach einer Zwischenbetrachtung wieder aufgegriffen werden.

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Praxisperspektiven und gesellschaftliche Synthesis. S. 246-250. Stand: 15.12.2017

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

² Die Verhandlungen innerhalb der Eurogruppe über Rettungsmaßnahmen oder Zukunftsperspektiven Griechenlands - nach der dortigen Übernahme der Regierung durch Syriza und bis zum Rücktritt des griechischen Finanzministers - demonstrierten eben eine solche Situation. Yanis Varoufakis im Nachhinein: „Sie stellen ein Argument vor, an dem Sie wirklich analytisch gearbeitet haben ... und dann schauen Sie lediglich in leere Gesichter.“ (Interview in: Neues Deutschland, am 15.07.2015).